



Nach dem Film diskutierten (von links) Manaf Ezzeddin, Regisseurin Nilgün Tasman, Stephan Neher und Wolfgang Jüngling miteinander.

Bild: Bernhard

Der Neuanfang ist schwer

Integration Von Fluchterfahrungen erzählt der Film „Der Flüchtling in mir“. Um Integration ging es im Rottenburger Waldhorn-Kino bei der anschließenden Podiumsdiskussion. *Von Dunja Bernhard*

Rund 80 Menschen kamen am Dienstag ins Rottenburger Kino „Waldhorn“, um den autobiografischen Film „Der Flüchtling in mir“ zu sehen. Filmemacherin Nilgün Tasman kam Ende der 1960er-Jahre als Gastarbeiterkind nach Deutschland. Heute engagiert sie sich zusammen mit ihrem Mann Hans Ulrich Scholpp in der Stuttgarter Flüchtlingshilfe.

Dort traf sie auf die vier Jugendlichen, die im Film von der Flucht, den ersten Eindrücken in Deutschland und von ihren Hoffnungen erzählen. Die Familien schickten sie auf den Weg in ein vermeintlich besseres Leben. Die Fluchterfahrungen ließen die jungen Männer reifen, doch sie brennen sich auch in ihr Gedächtnis ein.

Der Neuanfang im fremden Land ist schwerer als gedacht. Bei den Recherchen traf Tasman auf zwei Frauen, die von ihrer Flucht im Zweiten Weltkrieg erzählten.

Bis heute sind diese Erlebnisse in ihren Köpfen gegenwärtig.

Beispiele gelungener Integration

Tasman zeigt Beispiele gelungener Integration: Einen Syrer, der vor 20 Jahren zum Medizinstudium nach Deutschland kam und heute als Chirurg in Stuttgart arbeitet. Einen international erfolgreichen Karatekämpfer, der eine Ausbildung zum Zahntechniker macht. Ihre Voraussetzungen waren jedoch andere, als die der jugendlichen Flüchtlinge heute. Im Film sagt der 17-jährige Baktash: Wenn in Frankreich 100 Leute sterben, trauern alle. In Afghanistan sterben jeden Tag Tausende. Das interessiert niemanden. „Mitgefühl sollte auch für Muslime gelten.“ Mohamat hat nur ein Ziel: „Ich möchte irgendwann kein Flüchtling mehr sein“.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion erzählte der in Rottenburg lebende Syrer Manaf Ezzeddin seine Geschichte. 2012

floh er vor dem Krieg in die Türkei. Dort arbeitete er als Übersetzer. 2014 ließ er sich mit Vater und Schwager von Schleppern über das Mittelmeer bringen. Das Boot schlug zwischendurch leck. Vor der italienischen Küste verließ der Kapitän den Kahn. Die 300 Menschen an Bord überließ er ihrem Schicksal. Die Küstenwache sammelte die Flüchtlinge ein und brachte sie nach Italien. Ezzeddin reiste mit Vater und Schwager mit den Zug über Frankreich nach Deutschland. Ein Jahr später kam der Rest der Familie nach. „Für alle auf einmal wäre die Reise zu teuer gewesen.“

Die Schwester ist noch in Syrien

Eine Schwester lebt mit ihren Kindern noch heute in Syrien. Anrufen könnten sie sie nur selten, sagt Ezzeddin, dessen Eltern unter den Zuschauern waren. Die syrischen Telefonnetze würden überwacht. Trotz der Sorge um die Schwester müssten sie versu-

chen, hier zu leben. „Wir können nichts machen.“

Bisher hätten alle Flüchtlingszuströme etwas Positives gebracht, sagte Rottenburgs Oberbürgermeister Stephan Neher. „Für den Staat hat es sich immer gerechnet.“ Auch wenn Flüchtlinge nach einer in Deutschland abgeschlossenen Berufsausbildung zurück in ihr Heimatland gingen, seien sie als Geschäftspartner ein Gewinn. Außerdem erhöhe eine deutsche Ausbildung ihre Chancen im eigenen Land.

Zuwanderer sollten in den Köpfen der Menschen nicht nach gebildet und ungebildet eingeteilt werden, sagte Tasman. Aus ihr sei auch etwas geworden, obwohl ihre Eltern fast keine Schulbildung hatten. Tasman absolvierte nach der Ausbildung zur Friseurin die Meisterschule und studierte anschließend Psychologie. Heute arbeitet sie als Autorin und Theaterregisseurin. Chancengleichheit sei ein Schlüssel für Integration, sagt sie.